

LEADER wichtiger denn je für Europa

Die Europäische Union fördert die Entwicklung unserer Regionen mit vielen unterschiedlichen Strategien und Förderansätzen, trotzdem scheint das Image der EU schlechter denn je. Die positiven Wirkungen für Umwelt, Landwirtschaft und ländliche Räume treten in der öffentlichen Wahrnehmung in den Hintergrund – nicht zuletzt wegen des immensen bürokratischen Aufwands bei den klassischen Förderinstrumenten. Im Rahmen einer gemeinsamen Begleitveranstaltung beim BMEL-Zukunftsforum Ländliche Entwicklung sind die Agrarsoziale Gesellschaft (ASG), die Deutsche Vernetzungsstelle für die ländlichen Räume (DVS) und die Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER-Aktionsgruppen (BAG LAG) der Frage nachgegangen, welchen Ausweg es aus diesem Dilemma geben könnte.

Unter dem Titel „LEADER: Bottom-up – der Weg aus dem europäischen Förderdilemma“ beschäftigten sich die Referenten und rund 150 Teilnehmer/-innen mit LEADER als Modell für die zukünftige EU-Förderung. Mit dem LEADER-Ansatz entwickelte die Europäische Union vor 25 Jahren eine neue Philosophie: Lokale Akteure sollten maßgeblich an der Entwicklung ihrer Region beteiligt werden und Verantwortung für ein regionales Budget erhalten. Zum ersten Mal wagte die EU die Umsetzung eines Bottom-up-Ansatzes. Seitdem sind zigtausende LEADER-Projekte in Europa erfolgreich umgesetzt worden. In Deutschland ist die Zahl der LEADER-Regionen auf über 320 angewachsen und LEADER wird in den ländlichen Räumen vieler Bundesländer flächendeckend umgesetzt.

Mit Anwachsen der Bedeutung und vor allem nach der Verlagerung von LEADER in die klassische Förderung der zweiten Säule der Europäischen Agrarpolitik wurde das bürokratische Korsett aber auch für diesen ursprünglich als „Experimentierfeld“ entwickelten Ansatz immer enger. Zu eng vor allem für die wichtige Zielgruppe ehrenamtlich organisierter Akteure in den Dörfern, die inzwischen häufig vor dem hohen bürokratischen Aufwand und einem hohen finanziellen Risiko zurückschrecken.

Hintergrund einer überaus kleinteiligen Regelungs- und Kontroll-dichte mit drastischen Sanktionsandrohungen ist die Sorge vor einem Missbrauch öffentlicher Mittel. Andererseits haben die Aufwendungen für Kontrolle und Monitoring nach Meinung vieler Beteiligter die Verhältnismäßigkeit lange überschritten.

Bietet die Besinnung auf die Wurzeln von LEADER einen Ausweg?

Als Impuls zeigte einer der erfahrensten LEADER-Akteure in Deutschland, Thomas Schaumburg, LAG Vogelsberg, Hessen, was LEADER durch seinen partizipativen Ansatz in den letzten 25 Jahren für die ländlichen Räume europaweit bewirkt hat. Gleichzeitig schilderte er jedoch auch die stetige Verschlechterung der Förderbedingungen durch den wachsenden bürokratischen Aufwand gepaart mit einer „Angst vor Fehlern“ auf allen Ebenen, vom Antragsteller bis zum Zahlstellenmitarbeiter.

Dr. Hartmut Berndt, BAG LAG-Vorsitzender und Regionalmanager der LAG Göttinger Land, sieht diese Einschätzung durch die Ergebnisse der Umfragen von BAG LAG und Europäischem Netzwerk (ENRD) bestätigt. Zugleich unterstrich er noch einmal die großen Vorteile der Beteiligung der lokalen Akteure, die ihre Region und ihre Bedürfnisse am

besten kennen. Ihre Ideen zur Entwicklung der Region auf der Grundlage einer gemeinsam entwickelten Strategie zu unterstützen, hält er für weitaus effektiver und nachhaltiger als die schematische Förderung einzelner, vorab landesweit beschriebener Maßnahmen. Um die Akteure zu motivieren, Verantwortung zu übernehmen, brauche es aber ein Mindestmaß an Vertrauen, ein Schlüsselbegriff für die Vereinfachung der Förderinstrumente.

Den ursprünglichen Grundgedanken und die Intention von LEADER führte Heino von Meyer, OECD, Berlin, den Teilnehmer/-innen vor Augen. Er hat die Entstehung von LEADER vor 25 Jahren unter anderem als Evaluator eng begleitet. Zunächst zog er Parallelen zwischen der Stimmung Anfang der 1990er Jahre und heute, in denen politische Unruhen und Veränderungen sowie ein aufkommender Nationalismus ebenfalls aktuell waren. Die partizipative LEADER-Methode habe seither dazu beigetragen, dass Menschen einen Beitrag zur Gestaltung ihrer eigenen Lebensräume leisten können und dabei demokratische Grundprinzipien vor Ort anwenden. Der hohe Stellenwert des Kooperationsgedankens in LEADER habe von Beginn an einen Beitrag zum Austausch von Wissen und Erfahrung zwischen den europäischen Akteuren und zur Verständigung in Europa geleistet. Dementsprechend bilan-

ziert von Meyer: „Natürlich geht es bei LEADER auch um Arbeitsplätze und das Einkommen, aber LEADER ist mehr!“ Auch er sieht allerdings Vertrauen und eine ausgewogene Balance zwischen Vertrauen und Kontrolle als wichtige Basis von verantwortungsvollem und sozialverträglichem Handeln und damit von LEADER: „Wir sollten den lokalen Initiativen endlich wieder Mut machen, anstatt sie durch Verwaltung und Bürokratie einzugrenzen. Ich glaube, dass Europa das braucht.“

Vertrauen in die Arbeit der Akteure ist wichtig

Kann Vertrauen also zur Grundlage für eine Wiederbelebung des ursprünglichen LEADER-Gedankens werden und wie kann Ver-

trauen in einer komplexen Verwaltungsstruktur umgesetzt werden? Ausgehend von den Fragen: „Welche Bedeutung haben Vertrauen und Misstrauen für das Gelingen von LEADER, was zeichnet das Spannungsfeld von Vertrauen und Kontrolle aus und wie kann Vertrauen in der Förderpolitik stärker etabliert und nachhaltig gefördert werden?“, entwickelte Prof. Dr. Martin Schweer, Leiter des Zentrums für Vertrauensforschung an der Universität Vechta, einen Vertrauensbegriff, nach dem „Vertrauen als Bedingung und Resultat gelingender sozialer Prozesse“ verstanden werden kann. Danach wirke sich ein größeres Vertrauen insofern positiv auf Regionalentwicklungsprozesse aus, als es dazu beitrage, dass Motivation und Kompetenz-

erleben gesteigert würden, mehr Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit erlebt werden könnten und positivere Beziehungen entstünden; außerdem könnten Kooperation und Entscheidungsfindung verbessert werden sowie mehr Austausch und Kreativität und eine stärkere Identifikation mit den Zielsetzungen von Projekten entstehen. Misstrauen hingegen wirke im LEADER-Prozess ungünstig auf die Beziehungsprozesse, verursache höhere Interaktionskosten und führe zu weniger Selbstvertrauen der Akteure. Auch der für LEADER maßgebende Innovationsgedanke leide unter dem Misstrauen, denn „je unsicherer sich Menschen fühlten, umso weniger seien sie bereit, sich auf Innovationen einzulassen“, so Schweer.



Moderator Stefan Kämper mit der Einstiegsfrage an die Teilnehmer/-innen „Was ist für Sie das Besondere an LEADER?“ und dem Ergebnis der Mentimeter-Abstimmung

Um eine positive Vertrauensspirale in Gang zu setzen, plädierte Schweer dafür, das Vertrauen auf personaler Ebene zu stärken, unter anderem, indem Akteure die Perspektiven anderer wertschätzten, die Risiken und Unsicherheiten anderer verstehen wollten, bereit seien, Verantwortung zu übernehmen sowie Handlungsspielräume wahrzunehmen und zu etablieren. Auf organisationaler Ebene gehe es als Voraussetzung für mehr Vertrauen darum, dass Transparenz herrsche, Fairness und Gerechtigkeit gelten würden, offen kommuniziert und informiert werde und die Akteure an relevanten Entscheidungsprozessen partizipierten. Im Ergebnis und im Sinne einer nachhaltig zielführenden Förderpolitik ergäben sich dann ein konstruktives Verständnis der notwendigen Kontrollmechanismen, aber vor allem eine Stärkung von Verantwortlichkeit und Innovationsfähigkeit.

Zum Abschluss der Veranstaltung plädierte Peter Kaltenecker, Europäische Kommission, für mehr Mut beim Handeln. LEADER sei eine europäische Erfolgsgeschichte. Er deutete an, dass in der Förderperiode ab 2020 die Grundsätze Subsidiarität, Flexibilität und Ergebnisorientierung stärker in die Förderpolitik einfließen sollten. Von den Mitgliedsstaaten, insbesondere auch von Deutschland, forderte er, dass nicht wieder zusätzliche Regeln, nationale sowie Landesregeln, eingeführt würden. Sonst werde sich dadurch die Situation für die Projektnehmer doch nicht verbessern.

Forderungen von BAG LAG und ASG

Europaweit 2 600 Lokale Aktionsgruppen in der aktuellen Förder-

periode verdeutlichen eindrucksvoll die Erfolgsgeschichte von LEADER vom „förderpolitischen Experimentierfeld“ hin zu einer effektiven gebietsbezogenen „Mainstream“-Förderung. „Diese sehr wertvolle Errungenschaft für unser europäisches Zusammenleben, gefördert durch ein methodisches Umdenken der Europäischen Union, muss in Zeiten von wieder zunehmenden nationalen Gedanken erhalten und weiter gestärkt werden!“, so eine von der Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER-Aktionsgruppen in Berlin aufgestellte Forderung. Hierfür sei ein klares Bekenntnis sowohl der EU-Kommission als auch der Mitgliedsstaaten zu einer verpflichtenden Fortführung von LEADER auch nach 2020, die auf mindestens 10 % des

ELER-Budgets festgelegt sein sollte, notwendig.

Die Agrarsoziale Gesellschaft (ASG) bescheinigt in ihrem neuen Positionspapier zur Zukunft der EU-Förderung ländlicher Räume der LEADER-Methode eine zentrale Bedeutung und betont dabei deren Einzigartigkeit: „Dabei werden die Menschen vor Ort in die Zielsetzung und Projektgestaltung mit einbezogen. Sie wissen am besten, wie ihre Region fit für die Zukunft und attraktiv für die dort lebenden Menschen gestaltet werden kann und welche Probleme mit welchen Maßnahmen gelöst werden können.“ (s. a. Forderungstext auf den Seiten 20 und 21 dieser Ausgabe). ■ BAG LAG, ASG, DVS



Foto: BMEL, Ingo Heine

In Gruppen ergänzten die Teilnehmer/-innen, weshalb die Lokale Aktionsgruppe und das Regionale Entwicklungskonzept Vertrauen verdienen. Bei der Abstimmung über die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wählten die meisten Teilnehmer/-innen folgende Sätze:

Die Lokale Aktionsgruppe (LAG) verdient das Vertrauen, weil „sie in der Region verankert ist, transparent arbeitet und gemeinsam Verantwortung übernimmt“.

Das Regionale Entwicklungskonzept (REK, LES ...) ist als Grundlage für Vertrauen geeignet, weil „das REK hinreichend verbindlich und konkret ist und in einem partizipativen Prozess entwickelt wurde“.